

Laufe der Zeit an vielseitiger Beachtung und Pflege. Der Umstand, daß es aus eigenem Antrieb hervorgegangen war, bedingte seine Lebenskraft. Am 19. Dezember 1854 starb Christian Friedrich Flemming, einer der damaligen Führer auf dem Gebiete der Bürstenmanufaktur. Sein Sohn Karl Eduard Flemming, nachmals (seit 1867) königlicher Hoflieferant, trat fortschrittlich in die Fußstapfen des Vaters. Doch suchten außer ihm auch andre Unternehmer tatkräftig weitere Aufgaben auf diesem Erwerbsgebiete zu lösen: Aufgaben, die vor allem das Gepräge größerer Vollkommenheit, die Entwicklung der hiesigen Bürstenfabrikation zur Großindustrie, bezweckten. Wohl galt es anfangs, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; aber der Kampf war nicht vergebens, da man durch Aufbietung von Arbeitskraft, Ausdauer und Geschicklichkeit einen bedeutenden Aufschwung des Industriezweiges herbeiführte. Schon 1861 bestand neben dem Flemmingschen Unternehmen, das damals etwa 100 Arbeiter beschäftigte, ein zweites mit einigen 40, ein drittes mit 20, zwei andre mit je 3 bis 5 Arbeitern. In den Jahren 1862/63 kamen einige neuere hinzu, und einige ältere hoben sich nicht unbedeutend. Der Betrieb erfolgte seit 1860 fast ausschließlich in den Werkräumen der Arbeitgeber, da mancherlei beachtliche Umstände, namentlich die Anwendung von Maschinen, wie Bohrapparaten, Kreis- und Laubsägen, diese Betriebsweise erheischten. Die Arbeitsteilung zeigte vielfach schon damals eine gewisse Vollkommenheit; die Hauptvorrichtungen und die zu veredelnden Rohstoffe glichen im allgemeinen denen der Gegenwart. Auch eine ganz ansehnliche Mannigfaltigkeit der gefertigten Waren trat schon zutage; z. B. wurden in einem Geschäft 118 Sorten Bürsten, 42 Sorten Borstwische und 94 Sorten Pinsel hergestellt. Sie fielen sehr akkurat, elegant und wohlfeil aus. Die Kleiderbürsten waren von gebeiztem, auch schön geflammtem Holze gearbeitet und mit Bernstein lackiert oder poliert. Der Absatz erstreckte sich über ganz Deutschland einschließlich der Ausfuhrplätze, namentlich Hamburgs. Zwischenhändler, die mit Pferd und Wagen umherzogen, und Großhandlungen vermittelten den Vertrieb; Messen und Märkte wurden besucht. Als 1864/65 einige Geschäfte bedeutend erweitert waren, gewann das Absatzgebiet entsprechend an Ausdehnung: Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Rumänien galten fortan als die Hauptabnehmer.<sup>80)</sup> Somit hatte sich schon bis in die Mitte des 60er Jahrzehnts die Bürsten- und Pinselfabrikation zu einem selbständigen Erwerbszweig ausgebildet. „Es ging der Same, den die Väter streuten, trotz Sturm und Wetter voll und prächtig auf.“

Auch die Spitzenklöppelei und der Spitzenhandel erfuhren in den 60er Jahren eine Neubelebung. Damals wurden so ziemlich alle Spitzengattungen verlangt. Am meisten ging das Geschäft mit den schwarzseidenen Gipürespitzen und Fassonsachen in Gipüre, deren eigentliche Blütezeit ins Jahr 1863 fällt. Die Gipüre (eigentlich: Guipure) ist ein starker Faden oder ein Streifen; durch das Umwickeln (guiper) solcher Fäden, die die einzelnen Musterfiguren zu vereinigen und zu stützen haben, wird beim Anfertigen der Gipürespitzen die Zeichnung auf dem Grunde hergestellt. Diese Spitzen, wovon bis zum Jahre 1858 in Sachsen nur einige unscheinbare Muster bekannt waren, vervollkommnete man fortan sehr und erzeugte sie zur Zeit des flottessten Geschäftsganges in den geschmackvollsten Mustern. Der Spitzenhandel ward außer von einer Anzahl hiesiger kleiner Händler, die ihren Hauptabsatz in Süddeutschland namentlich auf den dortigen Märkten und Messen hatten und